



Erzhausen



Messel



Epbertshausen



Balbunhausen



Weiferstadt



Roßdorf



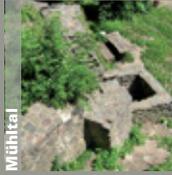
Minster



Schaffheim



Griesheim



Mühlthal



Ober-Ramstadt



Dieburg



Groß-Umstadt



Pfungstadt



Seeheim-Jugenheim



Modautal



Groß-Zimmern



Orzberg



Birkenbach



Alsbach-Hähnlein



Fischbachtal



Reinheim



Groß-Bieberau

ZEITREISEN im Landkreis Darmstadt-Dieburg

18. Tour
**Handwerk, Technik, Industrie
in Ober-Ramstadt**

 **Region
der Zukunft**
**Landkreis
Darmstadt-Dieburg**

Impressum

In dieser Reihe bereits erschienen

Tour 1–17 verfügbar im Internet unter:

www.ladadi.de/bauen-umwelt/denkmalschutz/oeffentlichkeitsarbeit.html

Einzelexemplare liegen in gedruckter Version im Landratsamt Darmstadt aus

Bilder Farbige Bilder Denkmalschutzbehörde Landkreis Darmstadt-Dieburg
Historische Abbildung Röhr-Gelände und Fotos vom Röhr 8 mit freundlicher Genehmigung vom Verein für Heimatgeschichte Ober-Ramstadt
zu Firma G. F. Heim Söhne GmbH & Co. KG mit freundlicher Genehmigung der Firmenleitung

Karte Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation und
Landkreis Darmstadt-Dieburg (2015)

Literatur (Auszug)

Hrsg. Stadt Ober-Ramstadt „650 Jahre Ober-Ramstadt, 1310-1960“ Ober-Ramstadt 1960
Werner Schollenberger „Röhr – Ein Kapitel deutscher Automobilgeschichte“ Ober-Ramstadt 1996

Hrsg. Magistrat der Stadt Ober-Ramstadt „Die Hammermühle“ Ober-Ramstadt 1984

Dank an den Verein für Heimatgeschichte Ober-Ramstadt für die Unterstützung bei der
Recherche und Vorbereitung.

Kreisausschuss des Landkreises Darmstadt-Dieburg 2015
Denkmalschutzbehörde, Jägertorstraße 207, 64289 Darmstadt
denkmalschutz@ladadi.de, www.ladadi.de

Grafik Judith Maria Achenbach, Darmstadt

Druck OffsetDruck Oetzberg GmbH, Reinheim

Willkommen auf der Zeitreise

Von Beginn an wurde die Entwicklung der Menschheit vom Erfolg und Misserfolg handwerklicher Leistungen geprägt. Die Entdeckung des Feuermachens und die Erfindung der ersten Jagdwerkzeuge könnte man als Ursprünge des Handwerks bezeichnen. Archäologische Gräberfunde bezeugen frühes handwerkliches Schaffen durch Grabbeigaben von Schmuck und Waffen, beispielsweise aus der Bronze- oder Eisenzeit.

Das Handwerk ist mit seinen vielfältigen Zweigen Grundlage der Kulturlandschaft. Stein- und Holzbearbeitung, Metallurgie, Webtechniken oder Töpferei sind Jahrtausende alte Gewerke, die sich im Laufe der Zeit immer weiter entwickelten bis hin zur industriellen Produktion. Diese und die sich rasant entwickelnden Naturwissenschaften brachten seit dem 19. Jahrhundert innerhalb weniger Jahrzehnte tief greifende Veränderungen in allen Lebensbereichen. Kleine handwerkliche Betriebe verschwanden. Einzelne Regionen in Deutschland wie das Ruhrgebiet wurden in der Folge und bis heute besonders durch Technik- und Industriebauten geprägt. Diese sind für den Tourismus ebenso Anziehungspunkte wie Kirchen, Schlösser oder die Städte der Fachwerkstraße.

Auch im Landkreis Darmstadt-Dieburg bekamen ganze Landstriche innerhalb kürzester Zeit eine industrielle Prägung. Etwa in Ober-Ramstadt: Seit dem 19. Jahrhundert gab es große Hoffnungen auf eine lukrative industrielle Weiterentwicklung der Stadt. Diese zeigten sich auch in der baulichen Entwicklung des Stadtbildes. Insbesondere im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurden Erwartungen an die Automobilindustrie geknüpft, die eine gute finanzielle Lage der Stadt voraussagten und mit dem Bau eines neuen Rathauses für die Bürger sichtbar wurden.

Die Denkmalschutzbehörde nähert sich dem diesjährigen Thema der Zeitreise „Handwerk, Technik, Industrie“ in einem Rundgang durch Ober-Ramstadt zu verschiedenen Schauplätzen der Handwerks- und Industriegeschichte bis in die Gegenwart.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß und natürlich viele neue Eindrücke und Erkenntnisse bei unserer diesjährigen Zeitreise.



Christel Fleischmann
Kreisbeigeordneter

und das Team der Unteren Denkmalschutzbehörde
des Landkreises Darmstadt-Dieburg

Handwerk, Technik, Industrie in Ober-Ramstadt

Die auf Initiative von Graf Eberhard von Katzenelnbogen 1310 per Urkunde verliehenen Stadtrechte belegen die erste schriftliche Erwähnung der Stadt Ober-Ramstadt („opidum Ramstat“). Sie manifestierten bis zum starken Bevölkerungsrückgang durch den 30-jährigen Krieg, den Einfall französischer Truppen, Besatzung und Pest das Recht auf Befestigung, einen Markt und die Gerichtsbarkeit. Die Grafen von Katzenelnbogen waren im Mittelalter die größten Grundbesitzer innerhalb der Gemarkung.

Ober-Ramstadts landwirtschaftliche Prägung überwog vom Mittelalter bis in neuere Zeit. Es gab entlang der Modau ehemals zwölf Mühlen (Mahl-, Öl-, Pulver-, Schleif-, Schneid-, Loh- und Hammermühlen). Ergänzend zur Landwirtschaft entwickelte sich schon früh das Handwerk. Neben den üblichen Berufen sind noch Leinenweber, Strumpfwirker, Kammacher, Mühlenärzte und Pumpenmacher überliefert.

1506 wurde erstmals der Bergbau erwähnt. Leicht schürfbare Erze in der Gegend lohnten damals den Abbau. 1577 begann Landgraf Georg den Silberbergbau am „Haselberg“ (heute Silberberg). Den Handel der Erze besorgten Kaufleute aus Nürnberg. Der Bergbau wurde im 19. und 20. Jahrhundert endgültig stillgelegt, weil die Erze eine zu schlechte Qualität hatten und der Abbau nicht mehr rentabel war.

Die außerordentliche Zunahme der Bevölkerung brachte im 19. Jahrhundert mit der einsetzenden Industrialisierung und Technisierung aller Gebiete auch die Entwicklung von der nahezu reinen Bauerngemeinde zur größten Industriegemeinde des vorderen Odenwaldes. Die Erbteilung des bäuerlichen Besitzes sorgte jedoch dafür, dass die Landwirtschaft Nebenerwerb blieb. Anfänglich waren die Darmstädter Fabriken und das Basaltwerk in Roßdorf Hauptarbeitgeber in der Region. Seit 1831 entwickelte sich jedoch die exportintensive Schildpattindustrie und die Zelluloidwarenindustrie vor Ort. Der Holzreichtum des Odenwaldes ließ Sägewerke und die Schröbelsche Küchenmöbelfabrik entstehen. Neben den alten Getreidelohmühlen gab es moderne Getreidegroß- und Handelsmühlen, die zusehends die älteren Betriebe ablösten. Dazu kamen noch Betriebe des Maschinenbaus, der chemischen und Metallindustrie, der Wäscheerzeugung, Druckereien und die Kunststoff verarbeitende Industrie. Der 1870 erfolgte Bahnanschluss und der Bau des Bahnhofs 1894 unterstützten diese Entwicklung.

Das verhältnismäßig kurze Aufblühen der Automobilindustrie verschaffte der Stadt Anfang des 20. Jahrhunderts nochmal einen ordentlichen Aufschwung. Nachdem der Zweite Weltkrieg alles zum Erliegen gebracht hatte, nahm nach der Währungsreform 1948 die Herstellung von im Spritzgussverfahren hergestellten Kunststoffartikeln eine stürmische Aufwärtsentwicklung. Im Bereich der Messwerkzeugherstellung lieferte die Firma „Buko“ mit 200 Beschäftigten Filmperforiermaschinen in alle Erdteile, insbesondere auch nach Hollywood in die Filmbranche sowie Teile für die Einspritzpumpen von Mercedes und anderen Fahrzeugen.

Als Nachfolge der Kamminindustrie, die in starkem Maße von Modetrends abhängig war und in den zwanziger Jahren deswegen einen erheblichen Umsatzeinbruch erlitt, entwickelte sich die Produktion von Schreibgeräten. Anfänglich wurden Füllfederhalter und Druckbleistifte gefertigt, später dann Kugelschreiber für den weltweiten Absatz.

Die Küchenmöbelfabrik Schröbel, die sich aus einem kleinen Schreibereibetrieb auf dem Schießberg zum zeitweise größten Arbeitgeber in Ober-Ramstadt entwickelt hatte, beschäftigte 1960 noch 170 Arbeiter.

Heute sind die Deutschen Amphibolin-Werke von Dr. Robert Murjahn prägend für die „Stadt der Farben“, gegründet 1895. Zunächst von Schröbel noch übertrumpft, hatten die Werke 1960 bereits 230 Mitarbeiter und expandierten nach dem Ende der Küchenmöbelfabrik auf dem ehemaligen Schröbel-Gelände. Das Unternehmen wurde ursprünglich gegründet, um das Mineral Amphibol (Hornblende/Grünschiefer) abzubauen. Daraus wurden Anstrichmittel für den Baubereich entwickelt. Im Laufe der Zeit entwickelte Dr. Robert Murjahn die Forschung zur Technologie synthetischer Dispersionsbindemittel weiter. Das wässrige Universal-Farbenbindemittel Caparol (Casein, Paraffin, Oleum) eroberte deutsche Malerwerkstätten.

Bis 1959 war die Bevölkerung wieder so stark angewachsen, dass Ober-Ramstadt erneut das Recht zur Führung der Bezeichnung „Stadt“ erhielt. Die Stadt ist ein historisches Zentrum der Kunststoffherstellung. Im Laufe von 150 Jahren entstanden immer wieder neue Produkte und neue Firmen.

Die kürzlich im Landkreis Darmstadt-Dieburg ins Leben gerufene Kunststoffstraße thematisiert die Kunststoffherstellung in der Region. Derzeit beteiligen sich zehn Kommunen an der Kunststoffstraße. Eine der zentralen Stationen ist Ober-Ramstadt, www.kunststoffstrasse.de.

1. Station

Ehemaliges Werksgelände Automobilwerk Röhrl

Hundertwasserallee 2/4 und 7

Das Werksgelände „Im Ochsenbruch“ wurde 1916 für die „Deutsche Munitionsfabrik Max Walbinger“ vom gleichnamigen Unternehmer erschlossen. Während des Ersten Weltkrieges florierten die Geschäfte. Die nach dem Ende des Krieges mit der totalen Kapitulation festgelegten Reparationszahlungen trafen sogenannte Kriegsgewinnler wie Walbinger besonders hart. Er musste Steuern in Höhe von 7 Mio. Reichsmark zahlen. Das zwang ihn zum Verkauf des Werkes in Ober-Ramstadt.





Die Firma Thellus AG Frankfurt übernahm das Werk, rüstete es um und begann mit der Automobilherstellung unter dem Markennamen „Falcon“. Die Produktion musste allerdings wegen großer finanzieller Schwierigkeiten 1925 eingestellt werden. Mitte der 1920er Jahre befand sich die deutsche Automobilindustrie durch die Inflation und die Überflutung des deutschen Marktes mit amerikanischen Modellen in einer schweren Krise.

Hans Gustav Röhrling hatte mit seinem Konstrukteurskollegen Joseph Dauben zuletzt in Berlin einen Prototyp für ein Automobil entwickelt, von dessen Konstruktion und moderner Technik, der günstigen Herstellungsweise und dem Erfolg gegenüber der Konkurrenz er so überzeugt war, dass er trotz aller widrigen Umstände seine eigene Firma gründen wollte. Mit Dr. Hugo Greffenius (Hauptaktionär der MIAG „Mühlenbau- und Industrie AG“ in Frankfurt) gewann Röhrling einen finanzkräftigen Teilhaber. 1926 wurde mit der Übernahme der Falcon Automobilwerke die Röhrling Auto AG in Ober-Ramstadt gegründet. Die Automarke „Röhrling“ mit dem „Röhrling 8“ und dessen Nachfolgemodellen war 1928-1935 durch ihre fortschrittlichen und wegweisenden Fahrzeuge ein Begriff. Der Werbeslogan „Der sicherste Wagen der Welt“ pries die Fahrzeuge auf Automobilausstellungen an. Die Ober-Ramstädter Bevölkerung nahm regen Anteil an den Geschicken des Werkes. Jeder Erfolg eines Modells auf sogenannten Schönheitskonkurrenzen und im Rennsport löste Jubel und Begeisterung aus. Die „Einfahrer“ des Röhrling-Werkes, die als Spitzenkräfte des Werkes die Fahrzeuge bei ausgiebigen Probefahrten prüfen mussten, wurden bewundert, und die Ober-Ramstädter träumten von diesem Beruf.

Das Unternehmen geriet jedoch schnell in finanzielle Schwierigkeiten. Das Ende der Röhrling AG 1931 war eine Folge der Weltwirtschaftskrise. Eine schweizerische Firmengruppe übernahm die Firma 1931 und gründete die „Neue Röhrling Werke AG Ober-Ramstadt“. Das Modell „Röhrling Junior“ verkaufte sich als einziges von den produzierten Fahrzeugen so gut, dass zunächst die Produktion weiter laufen konnte.



Die Firma blieb jedoch finanziell angeschlagen. Mit Umschwung der politischen Verhältnisse in Deutschland stellte die von jüdischen Geldgebern getragene Firmengruppe die Finanzierung ein. 1935 wurde der letzte „Röhr Junior“ hergestellt. Einige wenige Röhrfahrzeuge baute die Darmstädter Firma Monnard noch bis 1938 größtenteils aus vorhandenen Teilen. Einer der damals prominentesten Besitzer eines Röhrfahrzeuges war der Filmstar Heinz Rühmann, der sich gerne an die hervorragenden Eigenschaften und die Laufruhe seines Röhr erinnerte. Die Automarke „Röhr“ und das Unternehmen sind heute nur noch Insidern ein Begriff.

1937 ging das Gelände an die MIAG, die dort bis 1945 Industrie-Transportkarren, Gabelstapler und Krane produzierte. 1945 wurde das Werksgelände von den Amerikanern besetzt und die Produktion auf die Vulkanisierung von Reifen für die US-Streitkräfte in Europa umgestellt. Mit Beginn der 70er Jahre zogen sich die Amerikaner zurück. Die „MIP Instandsetzungsbetriebe“ reparierten im Auftrag der NATO Panzerketten im Werk. Mit Änderung der politischen Verhältnisse Anfang der 1990er Jahre kam es 1993 zur Werkschließung. Das Gelände stand lange Zeit ungenutzt.

Die noch bestehenden Werksgebäude nebst Villa, die noch vermietet war, gerieten in einen schlechten Zustand. Im Zeitraum von 1927–1931 lebte auch Hans Gustav Röhr mit seiner Familie in dem aufwändig gestalteten Gebäude, ebenso wie der Hauptbetriebsleiter mit dessen Familie. Inzwischen wurde die 1915/16 von Walbinger erbaute Werks-Villa saniert.

Direkt an den großen Garten vor der Villa schloss das ehemalige Werksgelände an. Der Eingangsbereich des Geländes bestand aus Pfortnerhaus und Tankstelle. Das Pfortnerhaus wurde abgebaut und soll wieder errichtet werden. Das ehemalige Verwaltungsgebäude in der Mitte des früheren Werksgeländes zeigt sich als regelmäßig und schlicht gegliederter Bau der Moderne. Im Obergeschoss unter dem Laternenaufbau hatten die Automobilkonstrukteure ihre Büros mit gutem Licht für die Entwurfszeichnungen. Die sogenannte 100-Meter-Halle, in der sich zu Röhr-Zeiten der Materialeingang mit Materialprüfraum, die Qualitätskontrolle, Materiallagerräume, Galvanik und Betriebsschreinerei befanden, soll bald instandgesetzt werden.

Die Geschichte der Automobilherstellung ist sehr gut recherchiert, anschaulich und liebevoll vom Verein für Heimatgeschichte im Ober-Ramstädter Heimatmuseum in der Prälat-Diehl-Straße 18 aufbereitet worden. Ein Besuch ist lohnenswert, da auch einige originale Automodelle zu bewundern sind. Die Öffnungszeiten sind Sonntags von 14:30–17:30 Uhr, www.museum-ober-ramstadt.de.

Ehemalige Werkwohnungen Automobilwerk Röhr

Ammerbachstraße 64–66, Adlergasse 74, Neugasse 69–73

In Ober-Ramstadt wohnt man heute noch „beim Röhr“, so ist die Bezeichnung für die kleine Werkwohnungssiedlung, die von den Röhr-Werken für ihre Arbeiter errichtet wurde. Die Gebäude markieren einen kleinen Baublock entlang der Ammerbachstraße sowie an der auf sie treffenden Adlergasse und Neugasse. Der Kopfbau ist mit seinem hohen Walmdach ein klassischer Wohnungssiedlungsbau der 1930er Jahre. Die kleine Siedlung ist ein weitgehend unverändert erhaltenes Beispiel der Arbeiter-Wohnkultur des frühen 20. Jahrhunderts.





2. Station

Schaufensterausstellung Schröbel-Küchenmöbel

zeitlich begrenzt in der Darmstädter Straße Nr. 40

Die Küchenmöbelfabrik Schröbel war einst deutschlandweit bekannt. In den besten Produktionszeiten und als größter Arbeitgeber in Ober-Ramstadt mit bis zu 500 Mitarbeitern wurden die Möbel so stark nachgefragt, dass Bestellungen frei nach dem Motto – liefert, was ihr könnt, wir nehmen alles – eingingen.

Ludwig Schröbel baute 1901 eine dampfbetriebene Schreinerei in der Bahnhofstraße auf. Ab 1911 begann die fabrikmäßige Möbelproduktion. Ansporn waren Prämierungen seiner Jugendstilmöbel auf der Mathildenhöhe in Darmstadt. Im Stile einer Manufaktur wurden komplette Einrichtungen handwerklich zusammengebaut. Zunächst baute man Betten, Stühle, Tische und Schränke, später auch Gartenmöbel und sogar Rodelschlitten mit Propellerantrieb. Im Ersten Weltkrieg stellte Schröbel Propeller für Fokkerjagdflugzeuge her. In der Zeit nach der Weltwirtschaftskrise erreichte die Produktion unter Leitung von Sohn Georg den Höhepunkt mit 30.000 Küchen pro Jahr. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Kriegsproduktion von Holzelementen für Rumpf- und Leitwerksbau für Flugzeuge ließ der Erfolg nach. Anfang der 1970er Jahre konnte die Küchenmöbelfabrik nicht mehr mit dem Zeitgeist mithalten und die Produktion lief aus. Die Fabrikgebäude gingen in den Besitz der Firma Caparol über. Das Hauptgebäude wurde 2010 abgerissen. Auch die Fabrikantenvilla steht nicht mehr.

In der Schaufensterausstellung sind einige vom Heimatverein Ober-Ramstadt zusammengetragene Möbel, hauptsächlich Küchenmöbel aus Privat- und Museumsbeständen, zu sehen.

3. Station

Firma G. F. Heim Söhne

Ernst-Ludwig-Straße 1 und 3

Georg Friedrich Heim gründete das Unternehmen 1831 als Handwerksbetrieb zur Kammherstellung. Er hatte bei seinem Vater, der damals Bürgermeister von Ober-Ramstadt war, das Kammacherhandwerk erlernt und auf seiner anschließenden Wanderschaft viel Erfahrung mit der Verarbeitung von Schildpatt sammeln können. Fast ohne Kapital und in einer Mietwohnung begann er nach seiner Rückkehr mit wenigen Arbeitern die Produktion. Die Arbeit verlief, seit 1862 als Manufaktur, so erfolgreich, dass schon 1873 das Geschäft in das an der Darmstädter Straße gelegene neuerbaute eigene Haus umziehen konnte. Durch das stete Wachstum wurde 1890 auf Dampfbetrieb umgestellt.

Zwischen dem linken Ufer der Modau und dem Wehrweg entstand auf einem großen Gelände 1896 zuerst das Wohnhaus mit Werkswohnungen und 1898 die neue Fabrik. Im heute noch original





erhaltenen Kontor befindet sich ein Fenster, das vermutlich der Darmstädter Glaskünstler Ludwig Endner gestaltetete. Es zeigt ein Südsee-Motiv, das an die Gebiete erinnert, aus denen man die Schildkrötenpanzer bezog.

Infolge schwerer Krankheit mussten die Geschäfte bald an die Söhne übergeben werden. Am 20.05.1900 starb Georg Friedrich Heim als hochgeschätzter Mitbürger von Ober-Ramstadt, der auch im Ortsvorstand und ehrenamtlich tätig war. Bald darauf wurde die Firma als „Firma Georg Friedrich Heim & Söhne“ eingetragen. Der jüngere Bruder Georg Heim starb schon 1903, die Geschäfte leitete nun Karl Heim. Unter seiner Hand entwickelte sich die Firma zur größten Schildpattwaren-Fabrik in Europa.

In dritter Generation übernahm 1912 Georg Friedrich Heim den Betrieb. Er experimentierte zum Schutz der Schildkröten schon früh mit neuen Materialien. Zuerst wurde Zelluloid verwendet, später fand er in dem von Röhm & Haas entwickelten „Plexiglas“ ein ideales Material, das wie Schildpatt bearbeitet werden konnte.

Die Firmenphilosophie ist bis heute, größten Wert auf Form, Design und Liebe zur sorgfältigen Verarbeitung zu legen. Zum Produktsortiment gehörten Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem Käämme und Haarschmuck aus Schildpatt, später Toilettenartikel, Stock- und Schirmgriffe, Hutnadeln, Knöpfe und Gürtelschließen. Nach einer Ausstellung auf der Mathildenhöhe in Darmstadt wurde der Petersburger Zarenhof auf die Produkte aufmerksam und die Firma wurde zum Hoflieferanten für den Haarschmuck der russischen Zarin. Das Produktsortiment umfasst heute Löffel, Salatbestecke, Zangen, Eieruhren, Tablettts, Messerbänkchen usw. Im sogenannten Musterzimmer können vor allem die historischen Produkte und Musterbücher bewundert werden.

Familie Heidi und Bernd Huse führt das Unternehmen mit ihren drei Töchtern bereits in der 5. und 6. Generation.

4. Station

Hammermühle

Hammergasse 7, 9, 11

Der 1688 errichtete landgräfliche Eisenhammer zählt zu den ehemals in Ober-Ramstadt zwölf vorhandenen Mühlen. Hier lag zeitweilig das alleinige Recht, in der gesamten Grafschaft das Eisen zu liefern. Wegen Holzangel und schlechter Eisenerze konnte der Bedarf jedoch nicht gedeckt werden, daher sollte der Hammer von naheliegenden Erzschnelzen mit Roheisen beliefert werden, um es zu Stabeisen auszu-schmieden. Das Stabeisen des Ober-Ramstädter Hammers erhielt einen Stempel mit einer Krone und dem Buchstaben HD.

Der Eisenhammer hatte ursprünglich zwei Wasserräder, eines für den Antrieb des Blasebalgs und eines für den Antrieb des Hammers. Später wurde nur noch ein Rad für beides genutzt. Zu den Gebäuden der Anlage gehörte ein langgestrecktes Wohnhaus, einstöckig und in drei Wohneinheiten unterteilt für Hammerschmied und Platzknechte, links die Kohlenscheuer und hinten stirnseitig am Wassergraben das Hammergebäude.



Nach 1788 wurde die Beschaffung von Roheisen immer schwieriger und die Pächter des Hammers wechselten oft. 1814 stand das gesamte Werk mit Wohnhaus, Ställen und Gärten zur Versteigerung. 1817 kam es zur Stilllegung des Eisenhammers. Privatleute kauften das Anwesen und bauten es zur Mahlmühle um. Der neue Besitzer riss das alte Hammergebäude bis oberhalb des Fundamentes ab und errichtete ein doppelt so großes Wohn- und Mühlengebäude am gleichen Ort. Ein Wappen am Wasserhaus mit der Jahreszahl 1839 zeigt noch heute die Initialen der damaligen Besitzer (MBW – Michael Breitwieser Witwe), gekrönt von einem Wasserrad und zwei Billen, den Schärfhämmern für die Mahlsteine. Neben Getreide verarbeitetete man auch Hanf. Die beiden Steine der Hanffreibe kamen bei Ausschachtungsarbeiten im Hof der Mühlenanlage zu Tage. Auch das Malz zum Bierbrauen wurde hier geschrotet und Gerste geschält.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges baute man die Mühlen-einrichtung aus und gab die Landwirtschaft auf. Das Anwesen verfiel und stand kurz vor dem Abbruch. Durch die überregionale Bedeutung des einstigen Eisenhammers erfolgte in den 80er Jahren der Eintrag der Hammermühle in das Denkmalsbuch. Trotz anfänglicher Ablehnung wurde ein Parlamentsbeschluss zur Erhaltung der Hammermühle in ihrer Gesamtheit gefasst. Nur der baufällige Nordflügel ist neu erbaut.

Heute ist die Hammermühle der Bevölkerung durch öffentliche Nutzungen zugänglich. Ein Mühlrad dreht sich wieder und ist anschaulich im Restaurant in Szene gesetzt.





5. Station

Rathaus

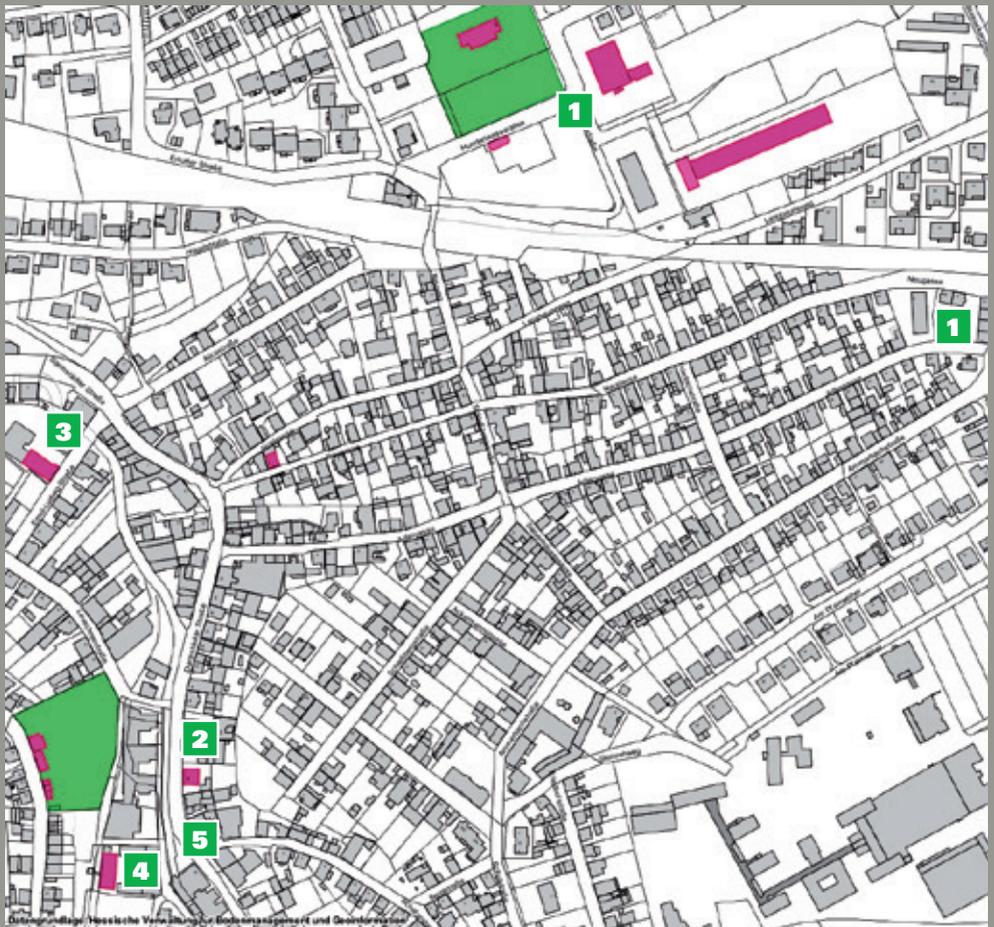
Darmstädter Straße 29

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts sah sich Ober-Ramstadt durch die Entstehung des Automobilwerkes bereits als bedeutende Automobilstadt. Das 1929 errichtete Rathausgebäude sollte als Symbol einer neuen Zeit stehen. Die Schreinerarbeiten führte Georg Schröbel (Sohn des Gründers der Küchenmöbelfabrik Schröbel) aus.

Der Neubau wurde vom Großteil der Bevölkerung kontrovers diskutiert und als zu groß und unnötig kritisiert. Die Lokalpresse stellte die Sanierung des alten Rathauses (heute Heimatmuseum) als durchaus preisgünstigere Alternative heraus. Die Gründungsarbeiten waren durch die Überbauung der Modau langwierig und teuer. Zu den zunächst für die Feuerwehrfahrzeuge geplanten Einstellplätzen ist es wohl durch Planungsfehler dann doch nicht gekommen.

Aus heutiger Sicht bleibt festzustellen, dass den Ober-Ramstädter Stadtvätern damals trotz allem ein repräsentatives, außergewöhnlich gestaltetes Gebäude gelungen ist. Gestalterisch und architektonisch gibt es kein vergleichbares im Landkreis.

Das Rathaus prägt als hoch aufragender, zweigeschossiger Bau mit steil geneigtem Satteldach die hier zu einem Platz aufgeweitete Darmstädter Straße. Der Hauptbaukörper ist symmetrisch gegliedert. Der westlich großteils in den Baukörper integrierte, quadratische Turm ist in den klaren Formen des frühen 20. Jahrhunderts gestaltet. Schmale vertikale Öffnungen sind Belichtung und Gestaltung gleichermaßen, die Schallöffnungen der Feuerwehrsirenen gliedern das Dachgeschoss des Turmes. Das flach geneigte Pyramidaldach wird von einem lanzenartigen Aufsatz bekrönt.



- 1** Ehemaliges Werksgelände Automobilwerk Röhrl/
Ehemalige Werkswohnungen Automobilwerk Röhrl
- 2** Schaufensterausstellung Schöbel-Küchenmöbel
- 3** Firma G. F. Heim Söhne
- 4** Hammermühle
- 5** Rathaus